

**Elisabeth Steinkellner /
Michael Roher (Illustr.)
*Die neue Omi***

Jungbrunnen Verlag, Wien 2011
ISBN 978-3-7026-5826-7

Auszug

Die alte Omi hat sich immer über meine Frisur aufgeregt.
„Fini, was hast du nur wieder mit deinen schönen Haaren gemacht“, hat sie geseufzt und verständnislos den Kopf geschüttelt.



Dann hat sie mir eine Mütze übergezogen und ist mit mir in den Park gegangen. Wir haben die Enten gefüttert und von fernen Ländern geträumt. Die alte Omi war viel auf Reisen und von überallher hat sie mir Postkarten geschickt. Und wenn sie dann wieder zu Hause war, hat sie immer ganz exotische Speisen gekocht.

Die alte Omi war nämlich eine richtig gute Köchin.
Nach einem Essen bei der Omi waren die Mama
und der Papa immer für den Rest des Tages gut
gelaunt.

Die neue Omi ist anders.
Die neue Omi bewundert meine Frisur.
„Wie hübsch du aussiehst, Fini!“, sagt sie und streicht mir übers Haar. Die neue Omi isst die harten Brotkrümel lieber selbst, statt sie an die Enten zu verfüttern.



Und verreisen kann die neue Omi nun auch nicht mehr. Vor ein paar Wochen hat sie ihre Koffer zum letzten Mal gepackt, um von ihrer Wohnung zu Mama, Papa und mir zu übersiedeln. Sie sitzt jetzt am liebsten im Lehnstuhl in ihrem Zimmer und erzählt mir Geschichten aus ihrer Jugend. Dabei lächelt sie und sieht mit einem seltsamen Blick zum Fenster hinaus.



Vor ein paar Tagen hat die neue Omi alle Herdplatten aufgedreht. Aber nicht um zu kochen, sondern um sich die Hände zu wärmen. Seither klebt in der Küche ein großes Schild, auf dem steht: „Omi, bitte nicht den Herd aufdrehen!“ Und die Mama macht ein besorgtes Gesicht und sagt ständig: „Wir müssen alle ein Auge auf die Omi haben, Fini.“

Heute bin ich an der Reihe, um ein Auge auf die Omi zu haben, während die Mama kurz bei unserer Nachbarin ist. Wir trinken zusammen Kakao, und dann lese ich der Omi Hexengeschichten vor. Die Omi lacht vergnügt, aber irgendwann macht sie die Augen zu und beginnt zu schnarchen. Also gehe ich in mein Zimmer und ordne meine Buntstifte.

„Fini!“, höre ich plötzlich die Mama rufen.
„Fini, wo steckst du?“
Als ich in die Küche komme, liegt die Omi
breitbeinig und schnarchend unter dem
Esstisch.

„Ich war nur ganz kurz in meinem Zimmer“, verteidige ich mich.

Aber die Mama ist ärgerlich. „Ich dachte, ich kann mich auf dich verlassen, Fini! Wir haben doch abgemacht, dass wir alle zusammenhelfen!“

Die Omi schlägt die Augen auf und kichert.

„Was soll daran lustig sein?“, fahre ich sie an. Und dann die Mama: „Wieso muss eigentlich ich auf die Omi aufpassen? Soll sie doch selber auf sich aufpassen!“

Die Mama funkelt mich nur böse an.

Zur Strafe werde ich der Omi heute Abend keine Gute-Nacht-Geschichte erzählen.



Am nächsten Morgen steht die Mama mit einer fremden Frau im Wohnzimmer.

„Das ist Agatha“, erklärt die Mama. „Sie wird sich ab jetzt jeden Tag ein paar Stunden lang um die Omi kümmern.“

Ich folge Agatha ins Zimmer der Omi und beobachte, wie sie ihr beim Anziehen hilft.

„Du, Agatha“, sage ich, „im Krankenhaus haben die Ärzte gesagt, es ist fast wie ein Wunder, dass es die neue Omi gibt. Ein Wunder, dass sie wieder aufgewacht ist.“ Agatha lächelt und nickt.

„Du bist ein Wunder“, erkläre ich der Omi, und sie lacht und streicht mir über den Kopf.

Als die Omi fertig angezogen ist, gehe ich mit ihr in die Küche. Sie setzt sich und beginnt, ihren Frühstücksbrei zu essen, aber der Löffel will nicht so recht in den Mund. Ich sehe ihr eine Weile zu, und schließlich setze ich mich neben sie und wir versuchen es gemeinsam.

Agatha kommt und wedelt mit einem Kamm:

„Frisieren!“

„Das kann ich übernehmen“, rufe ich, und die Omi nickt zustimmend.



Ich liebe die Omi. Die neue genauso wie die alte. Jeden Sonntagmorgen darf ich der Omi nun die Haare frisieren. Und dann bewundern wir uns gemeinsam im Spiegel.